

Künstler äussern sich über das Bild im Buch

Autor(en): **Böhmer, Gunter / Mangold, Burkhard / Stauffer, Fred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **1 (1944)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387475>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wenn es nach gewohnter Anschauung als allzu Neuartiges erscheint. So halte ich dafür, daß die Oltener Bücherfreunde mit der Veröffentlichung des «Tagebuches» von Gunter Böhmer einen guten Griff getan haben, und wäre es nur, um darzutun, was durch mechanische Wiedergabe unter besten Voraussetzungen möglich ist.

Wenn man aber glaubt, daß die Tätigkeit einer Bibliophilenvereinigung notwendigerweise zu einem Ästhetisieren oder Neuklassizismus führen müsse, kann ich auf ein Gebiet verweisen, in dem diese Dekadenzerscheinungen vermieden werden: im illustrierten Buch. Dieses ist die Frucht der geistigen Zusammenarbeit des literarisch Arbeitenden und des bildenden Künstlers, vorausgesetzt, daß beide primär vom Stoff an sich ergriffen werden, und daß nicht der bildende Künstler gedanklich das nachzeichnet, was der Schriftsteller geäußert hat. Er muß, angeregt durch den Stoff, bildhaft seine Eindrücke wieder-

geben können. Er darf daher nicht «illustrieren», das heißt nachschaffen. Ausgeschlossen scheinen mir Techniken wie der Raster, Kupferdruck und Tiefdruck, da sie durch ihre Tonigkeit als Fremdkörper im Werkdruck erscheinen. Es kann daher nur eine lineare, zeichnerische Technik angewendet werden. – Die Zusammenarbeit mit dem Drucker ist unerlässlich, da er als Handwerker die Möglichkeiten, die mathematischen Gesetze einer Seite und den Rhythmus, die Mittel zur Überwindung der Spannung zwischen Bild und Text aus Erfahrung kennt. – Im illustrierten Buch kann besonders die kleine Schweiz bei ihrer Anzahl guter Graphiker und Drucker Großes leisten, sofern sie sich an die Voraussetzungen der Kunst und des Handwerks hält. Kunst setzt eine Aristokratie des Geistes, das Handwerk Erfahrung und Maßhalten, beide eine ehrliche Gesinnung voraus. Der wahre Bücherfreund achtet Kunst und Handwerk.

Künstler äußern sich über das Bild im Buch

Wir haben uns an eine Reihe deutschschweizerischer, welscher und in der Schweiz lebender ausländischer Künstler mit der Bitte gewandt, uns ihre Auffassung über den graphischen Buchschmuck darzulegen, und veröffentlichen nachstehend die bisher eingegangenen Beiträge. Den Erläuterungen geben wir Proben bei, die zeigen, wie die Verfasser praktisch an die Lösung der Aufgaben herantreten, vor die sie sich gestellt sehen.

Gunter Böhmer:

Die Illustration ist eine Zwischen- oder Nebenform der bildenden Kunst, ein problemreiches Gebiet, ohne feste Grenzen. Sonst würde ein Illustrator ebensowenig wie ein Maler, Dichter oder Musiker gefragt, wie er seine Arbeit «auffasse». Die Vieldeutigkeit der Illustration liegt daran, daß in ihr Welten der sichtbaren Erscheinung und inneren Vorstellung ineinander übergehen, daß sich Anschauung und Erzählung durchdringen, daß Phantasie und Intuition des Auges und Geistes, des Herzens und Verstandes gleichzeitig aufgerufen sind. Für diese Kunstform Maßstäbe zu finden, ist deshalb schwierig, weil das Illustrieren von der Dichtung, also von einer schon re-

alisierten und zeitlich gestalteten Form, zugleich aber von räumlich-bildnerischen Vorstellungen ausgeht und das Buch als einen Organismus betrachtet, bei dem alle literarischen, darstellenden und typographischen Elemente zu Funktionen einer Einheit werden. Außerdem spiegelt sich das Wesen der Illustration fast nur in latenten Disziplinen: in der Art, sich in das lokale, seelische, zeitliche Klima einer Dichtung, in den Rhythmus einer Sprache einzufühlen, innerlich und äußerlich Maß zu halten, bei aller Selbstbeschränkung frei zu sein, Lebenszustände – mit einem sehr zarten Lächeln – zu objektivieren, andeutend zu deuten und gleichnishaft zu gestalten. Dazu kommt, daß der Illustration ganz verschiedene



Д. Зуев 43

Wege offenstehen: sie kann das Buch als abstrakte Architektur betrachten und rein dekorativ, «schmückend» behandeln und im geheimen zur Wandmalerei tendieren; sie kann das Buch als Motto einer freien graphischen Begleitmusik auffassen oder als psychologisches Abenteuer erleben und in dieser Richtung zum Expressiven, Bekenntnishaften vordringen. Allen erdenklichen Möglichkeiten und auch Verwirrungen wurden Tür und Tore besonders seit dem Impressionismus geöffnet, der im Gegensatz zur einstigen ornamentalen Buchmalerei der Mönche die Illustration mit illusionistisch-malerischen Mitteln löste und auflöste. Nach und nach lockten alle literarischen Stile die entsprechenden Kunststile mehr oder weniger überzeugend ins Buch, und heute ist die Illustration der bunteste Tummelplatz, auf dem sich die Scharen alt- und neu-modischer «Malerpoeten» treffen, wo sich bescheidene Graphiker und illustre Namen der Staffeleimalerei, wackere Naturstudienzeichner und geborene Illustrationstalente begegnen. Sei es, wie es sei: in jeder Form liegt für die Illustration Ursprung und Ziel – außer im Gefühl für geistige Gemeinsamkeiten – in einer intensiven, lebendigen, ehrlichen, menschlichen und künstlerischen Haltung. Auch für die Illustration gilt als verpflichtendes Kriterium die Qualität, die sie teilhaben läßt an der höchsten Form, die alle Spielarten umfaßt: die Kunst.

Meine Auffassung der Illustration in der Praxis zeigen die Bücher, die ich illustriert habe. Den Arbeitsgang zu schildern, ergäbe ein neues, langes Kapitel, in dem vom ersten hastigen Notieren der sich überstürzenden Einfälle beim Lesen, vom Rausch der Phantasie, vom Verteilungsplan einer Illustrationenreihe zu berichten wäre, von genauen Naturstudien, die dann wieder mit der ursprünglichen Vorstellung verschmolzen werden müssen, vom manchmal langen, mühsamen Ringen um die Komposition einer einzigen Zeichnung, die im Endstadium jene schwebende Mitte zwischen Genauigkeit und suggestiver Improvisation, zwischen Natur und Abstraktion halten soll. Es wäre von viel sachlicher Arbeit zu sprechen, vom Aufbau des gesamten Buches vom Vortitel bis zum Druckvermerk, von Schriften, von Formaten des Satzspiegels und der Buchseite, von den Leiden und Freuden bei der Reproduktion, bei den Probedruckkorrekturen, vom Aufagedruck, von den Überraschungen beim Durchblättern des ersten Probandes ...

Ein weiteres Kapitel dürfte der Wahl der Texte gewidmet sein, den seltsamen Begegnungen mit Büchern, wie ich sie z. B. beim «Klingsor», bei der «Schwarzen Spinne», beim «Lenz» erlebte. Denn für den aufrichtigen Illustrator gibt es ebensowenig eine «Textwahl» wie für den Maler, Dichter oder Musiker eine «Motivwahl» oder für den Liebenden eine «Brautwahl»! Es gibt hier kein Suchen, sondern allein ein instinktives Finden. Nur so können Illustrationswerke entstehen, die den Stempel der inneren Notwendigkeit tragen; alles andere ist mehr oder weniger geschmackvolle Gebrauchsgraphik. In diesem Zusammenhang müßte ich auch gestehen, daß mein erstes illustriertes Buch aus der mir selbstverständlich erschienenen, inneren Verwandtschaft meines damaligen Lebensgefühls mit der Welt jener Dichtung und mit dem Dichter selbst entstand, – worauf die auftragverteilenden Verleger mich Ahnungslosen hurtig in eine Schublade für «romantische Illustration» versenkten, wo ich so lange verwundert, belustigt und zähneknirschend, lernend, grübelnd und Erfahrungen sammelnd verharrte, bis es mir nach heftigen Anstrengungen gelang, wieder auszubrechen ...

Ein höchst amüsantes, delikates und halbrecherisches Kapitel endlich könnte die diskrete Beleuchtung der unablässigen, an- und aufregenden Auseinandersetzungen eines Illustrators mit Autoren, Verlegern, Druckern und Bibliophilen bilden. In welche Briefwechsel ist ein Illustrator beständig verstrickt! Einmal z. B. erreichte mich auf sagenhaften Umwegen ein Brief aus Kalifornien, in welchem ein mir völlig unbekannter Herr, dem irgendwie die «Madame Bovary» und der «Oleandro» mit meinen Illustrationen in die Hände geraten waren, mich angelegentlich beschwor, nicht nur die Gedichte von Hérédia, sondern auch gleich «Salambo», die Erzählungen von Maupassant und die Dramen von Beaumarchais zu illustrieren! Und welcher Illustrator wüßte nicht über willkommene und unerbetene «Mitarbeit» ein Lied zu singen? Des Schreibens wäre kein Ende ...

Damit aber mein Aufsatz nicht allzu lang wird, erlaube ich mir abschließend denen, die die Illustration überflüssig oder gar störend finden, zuzuflüstern, daß die Buchillustration – wie jede andere wahrhaftige Kunstform keinem Zweck und keiner Notdurft dienend – mit zu jenem scheinbar Überflüssigen gehört, das die Welt, trotz allem, reich und schön macht.



DER TOD ZU BASEL

Burkhard Mangold

*Holzschnitt zum Textbuch von Carl Albrecht Bernoullis Totentanzspiel
(Abdruck vom Originalholzstock)*

Burkhard Mangold:

In den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts, als wir in München versuchten, in die Geheimnisse der Kunst einzudringen, erschienen in den Akademien und Aktsälen oft Männer gesetzten Alters. Das waren, wie wir nach und nach erfuhren, arbeitslos gewordene Xylographen, d. h. Holzschneider, die bisher für fast alle Illustrationen die Druckstöcke hergestellt hatten.

Mittelst einer im Laufe der Zeit zu höchster Vervollkommnung gediehenen Technik hatten sie auf Holzstöcke kopierte Photographien durch mehr oder weniger feine Strichlagen mit Hilfe

des Stichels in druckfertige Holzschnitte verwandelt.

Da aber eben in diesen Jahren die Autotypie, d. h. die photomechanische Übertragung von Malereien und anderen photographischen Wiedergaben durch ein Netz (Netzätzung) erfunden wurde, verdrängte dieses Reproduktionsverfahren den kostspieligen Holzschnitt bald vollständig.

Zu gleicher Zeit entstand unter der Künsterschaft in England, Frankreich und den deutschen Landen eine Bewegung, die auf eine Veredelung des Buchdrucks und der Illustration hinzielte.



Burkhard Mangold
Holzschnitt zu Charly Clercs französischer Übersetzung von Gottfried Kellers
«Drei gerechten Kammachern», erschienen bei Georg in Genf unter dem Titel «Les trois justes»
(Abdruck vom Originalholzstock)

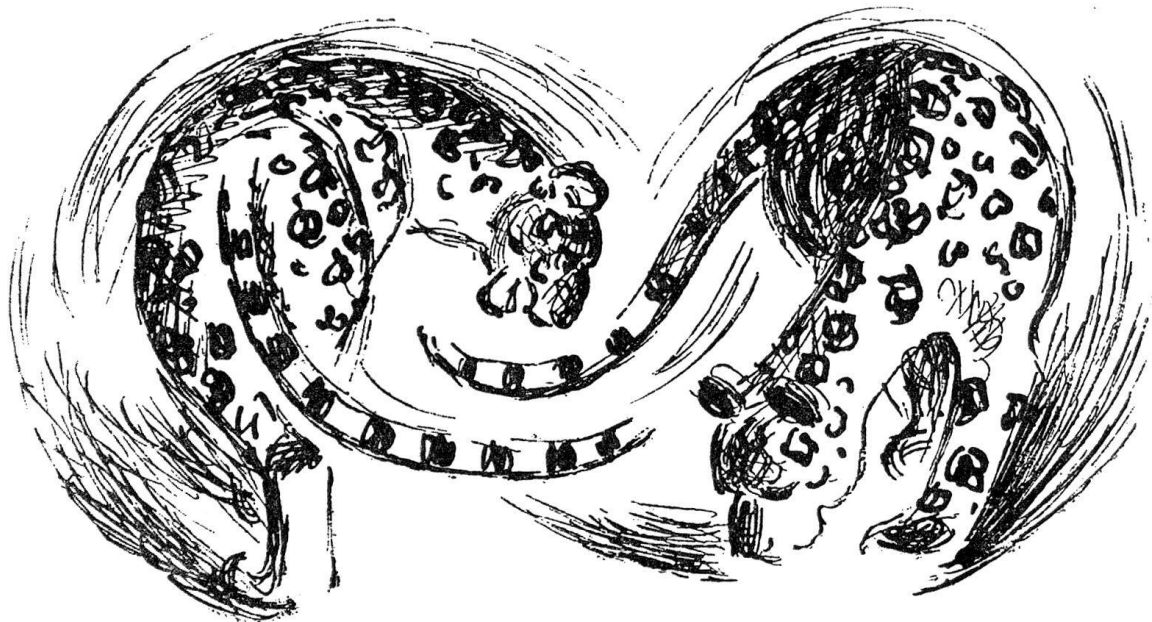
Walter Crane war ein Hauptförderer dieser Bestrebungen. Er schrieb ein Buch: «The claims of decorative art», das übersetzt und mit Begeisterung von der jüngern Künstlergeneration begrüßt wurde. Diese Bewegung ging parallel mit der jetzt so oft vielgeschmähten Welle des «Jugendstiles», die während eines Jahrzehnts die zivilisierte Welt überflutete. Wir taten und irrten damals fröhlich mit, und kaum einer wird's bereuen! Es war eine notwendige Revolution mit all ihren Exzessen und Irrungen. Was während des letzten halben Jahrhunderts entstanden ist, darf als auf Umwegen erreichtes Ziel jener Umwälzung angesehen werden.

Und jetzt sind wir glücklich wieder so weit, daß wir die alten Meister als selig preisen, die vor fast 500 Jahren auf primitivste Weise dem

Inhalte der damals gedruckten Bücher bildhaften Ausdruck zu verleihen suchten. Wir trachten auf etwas künstliche Weise wieder primitiv zu werden und merken, daß dies mit allerlei Schwierigkeiten verbunden ist. Unsere Zeit hat «seine Majestät, das Kind» entdeckt, betet sie an und ahmt sie nach!

Das soll in frühern Zeiten auch schon vorgekommen sein (siehe Gottfried Kellers «Dietegen»), alles in etwas verschobener und mißverständener Befolgung des Bibelwortes: So ihr nicht werdet wie die Kinder ...

Derartige Reaktionen werden aber immer dann sich wiederholen, wenn eine Kunstübung oder Lebenshaltung durch Über-Verfeinerung an einem Punkt angelangt ist, von dem aus keine gesunde Weiterentwicklung mehr möglich ist.



Fred Stauffer | Titelbild zu E.F. Knuchel: Tiere hinter Gittern

Fred Stauffer:

Ein gut illustriertes Buch ist ein Zweigipfelberg: neben der sprachlich gestalteten Vision des Dichters steht, im Grundwerk verbunden, als Spitze frei, die bildlich-optische Vision des Malers, jene Vision, die beim Lesen selbständig in ihm aufgestiegen ist. Allen Artmöglichkeiten dieses Gebildes liebevoll nachzugehen, wäre eine verlockende Aufgabe, würde aber weit über das

hinausgehen, was Sie von mir erwarten. Jedenfalls kann man feststellen, daß bei Verlegern und Malern und bei der Leserschaft in der Schweiz zur Zeit eine rege Teilnahme für das illustrierte Buch vorhanden ist und wir in den letzten Jahren eine stattliche Reihe sehr guter Leistungen hervorbrachten.



Fred Stauffer | Illustration zu Gotthelf: Der Besenbinder von Rychiswyl

Emil Zbinden:

Der Buch-Illustrator steht am Anfang seiner Arbeit ungefähr den gleichen Problemen gegenüber wie der Freskomaler, der die Wand eines Gebäudes zu schmücken hat. Der Freskomaler muß sich wie der Illustrator des Buches bemühen, sein Werk mit der Architektur bzw. der Schrift, deren Charakter und Größe in eine Einheit zu bringen.

Der weitaus größte Teil der Bücher wird auch heute noch im Buchdruck hergestellt. Die Lettern werden nach einem in Stahl geschnittenen Stempel gegossen. Die Konturen der Buchstaben bleiben scharf. Theoretisch ist demnach der ebenfalls geschnittene Holzschnitt diejenige Technik, die dem Buchstabenbild und somit dem Satzspiegel am besten entspricht. Tatsächlich sind die mit dem Messer in Langholz geschnittenen Illustrationen der Buchdrucker-Frühzeit, was die Harmonie von Satz und Bild betrifft, bis heute nicht überboten worden. Die Vermehrung der Druckverfahren und die Erfindung des Zinkklischees brachten es mit sich, daß die Einheit der illustrierten Bücher immer mehr in die Brüche ging. Der Kontakt von Buchdrucker und

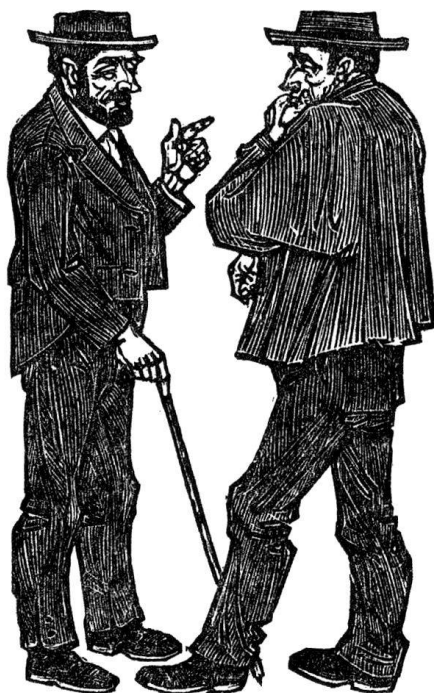
Künstler ging verloren. Der Künstler fertigte die Zeichnungen an, ohne sich um deren Wiedergabe und die weitere Gestaltung des Buches zu kümmern. Es ist erfreulich festzustellen, daß sich viele Künstler wieder der handwerklichen Seite des Buches widmen. Ebenso verständlich ist es, daß der Holzschnitt als Buchschmuck eine verdiente Auferstehung erlebt. Ja es wird sogar versucht, die lineare Illustration der Gotik, unter Vermeidung der buchfremden Perspektive, mit der Gegenwart in Einklang zu bringen. Damit soll nicht gesagt werden, daß die Radierung, die Lithographie oder sogar die Photographie als Illustration nicht verwendet werden sollten. Um

aber in diesem Fall eine vollständige Einheit von Bild und Schrift erzielen zu können, müßte die dazu passende Schrift im gleichen Druckverfahren mitgedruckt werden, und das geht vorläufig nicht ohne Ätzung des Buchstabenbildes. Die Schönheit der Schrift wird dadurch beeinträchtigt. Vielleicht kommt der Tag, da das «tonige» Bild mit der Schrift direkt, ohne Ätzung, zusammen gedruckt werden kann, vermutlich auf photo-mechanischem Weg. Ganz neue Möglichkeiten der Illustration müßten sich da eröffnen.

Die Illustrierung eines Buches ist eine dankbare, aber zugleich verantwortungsvolle Aufgabe. Der Darstellende weiß zum voraus, daß er mit seiner Arbeit sozusagen auf eine öffentliche Bühne tritt. Um so größer muß der Wille, das Äußerste zu geben, sich aufdrängen. In erster Linie muß der Illustrator von den Gedanken des Autors wirklich eingenommen sein. Außerdem darf der Leser nicht vom Inhalt des Buches abgelenkt werden. Die Illustration soll im Gegenteil die Stimmung des Buches vertiefen. Genau beschriebene Vorgänge sollten im Bild nicht wiederholt

werden. Vielleicht nur angedeutete Stellen, mit der nötigen Phantasie gestaltet, erhöhen den Genuß des Lesenden. Ein einfacher Initial kann unter Umständen zur Bereicherung eines Buches mehr beitragen als eine ganzseitige «individuelle» Illustration, die dem Leser das Bild bestimmter Personen oder Landschaften ganz anders zeigt, als er sie sich aus dem Inhalt des Buches vorgestellt hat.

Das Ideal eines illustrierten Buches ist die vollständige Harmonie des Inhaltes mit den Illustrationen, dem Format, dem Papier und dem Satz-bild als Einheit. Ein schöner Druck und Einband setzt dem Werk die Krone auf.



Emil Zbinden | Originalholzschnitt zu dem Heft «Sunnige Wärcchtig», Langnau 1944. Verlag des «Emmentaler Blattes»